

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 41. Ratibor, den 7. August 1816.

Der 3te August.

Wenn dieser schöne Tag je unserm Herzen heilig war, wenn seine jedesmalige Wiederkehr gleich einem Familienfeste freudig und froh begangen wurde; so mußte er es dies Mal um so mehr werden, wo gleichsam die natürliche Empfindung der kindlichen Zärtlichkeit, durch manche Wohlthat des Vaters, ungemein erhöhet wurde, wo manche Sorgfalt und Mühwaltung des zärtlichen Vaters, zum Glücke seiner theuern Kinder, seegenvoll sich verherrlichte, wo – gleich dem Adler der seine Jungen auf den Flügeln trägt, und die eigne Brust, jeglicher Gefahr zuerst darbietet, – Friedrich Wilhelm für das Heil seiner Kinder sorgfältig und mühvoll wachte, bis Er sie aus dem Trübsal eines grausen Geschiks in den Schoß des Friedens hinüberbrachte, wo sie in Ruhe der Gegenwart sich freuen und einer glücklichen Zukunft, freudig entgegen sehen können. Möge Er noch in den spätesten Jahren, Zeuge unsers Glückes seyn! –

So wie jeder beim frühen Erwachen den glücklichen Tag mit den süßesten Empfindungen begrüßte; so zollte jeder dem gütigen Schöpfer, mit dem Dankgebet für die eigene Wiedererhaltung, den herzlichsten Dank für das theuere Leben desjenigen, für den jeder treue Preuße gern das seinige hingebe. Und – wie die Empfindung im Innern des Herzens mit dem schönen Morgen rege ward, so wallte sie in freudiger Stimmung, durch jede Regung des frohen Gemüths, den Tag

hindurch. — Bey einem Mahle, wo Freude und Lust herrschte, hallte der süße Ton: „Unser geliebte König soll leben!" wie ein lieblicher Akkord durch jedes frohgestimmte Herz wieder, und im Einklang harmonischer Gefühle löste sich dieser heilige Ruf in laute Akklamationen auf. Freiwillig — nur durch das Bestreben, die Freude äußern zu können — war des Abends die ganze Stadt erleuchtet, (wobey die Beleuchtung der Hauptwache einen vorzüglich schönen Effekt machte.) und in den Tönen einer fröhlichen Musik, die mit dem Schalle der Gewehrsalven der, durch die Straßen der Stadt in feierlichen Zuge paradirenden Schützen-Kompagnie abwechselten, mischte sich der freudige Ruf und Glückswunsch der versammelten Volksmenge, wie aus einem Munde und einem Herzen ertönend. Ein fröhlicher Ball, beschloß den glüklichen Tag.

Aber der heilige Gottesdienst, wo Seegen und langes Leben für den geliebten Vater des Volkes, von Gott erflehet wurde, fand den folgenden Tag statt.

So wie am vorigen, setzte auch an diesem Tage, die Schützen-Kompagnie ihr jährliches Fest des Scheibenschießens fort. Die Zielscheibe stellte einen Deutschen Ritter vor, worauf folgende Innschrift angebracht war:

> Wie man durch Muth und Kunst das
> schöne Ziel erreicht,
> Hat Preußens ritterliche Held uns selbst
> gezeigt.

Die Ehrenmedaillen für die beiden besten Schützen erhielt der Tuchmachermeister Herr Scheppan. — Auch dieses Fest wurde mit einem frohen Mahle und einem Ball der bis zum folgenden Morgen dauerte, beschloßen.

Pappenheim.

Von dem Pferde-Auge.

Der glänzende, durch den Augenspalt sichtbar mehr oder wenig erhabene Ballen wird eigentlich das Auge genannt. Zur ächten Kenntniß eines guten Auges gehöret eine klare, mit der Naturlehre dieses Theils verbundene anatomische Einsicht; und um richtig davon urtheilen zu können, läßt man das Pferd an einen Ort bringen, wo man die Theile sehen, und ihre Einrichtung wahrnehmen kann. Ein dunkler schattigter Ort ist hierzu der beste; sollte es in Nothfall auch blos der Schatten eines Baumes seyn.

Die durchsichtige Hornhaut, die sich alsdann dem Auge am ersten zeigt, muß so hell, so rein seyn, daß man ungehindert den Krystallenkörper, den Stern und die Querhaut sehen kann; von der Farbe der letztern hängt die Farbe des Auges ab; ist sie gelblich oder weißlich, so entstehen die sogenanten Glasaugen, und ist sie Aschenfarbig, die graue Augen.

Die erstern machen einen weißen Zirkel um den Stern, da indeßen der Krystallenkörper bläulich aussiehr; sie sind vorzüglich den getiegerten Pferden gemein, und we-

den für gut gehalten, die letzten aber, die Aschgrauen sind bey weiten nicht so gut, indem sie sehr zum Blind werden inkliniren.

So rein und so klar die durchsichtige Hornhaut ist, muß auch der Kristallenkörper seyn, wenn das Auge gut seyn soll; allein alle diese Theile können gesund aussehn, und das Pferd doch blind seyn, z. B. beym schwarzen Staar. Er besteht in einer Lähmung der Netzhaut oder des Sehnerven. Er ist unheilbar. Mit der Zeit schwinden endlich die Augen, und zehren aus. Er ist schwer zu erkennen. Denn ist der schwarze Starr noch nicht zu alt; so sind die Augen dem Anschein noch vollkommen, sehen gesund aus, und man bemerkt keine Flecke oder sonst eine Unreinigkeit; nur matt werden sie und verlieren viel von ihrem Glanze.

Die Zeichen, die ihn verrathen, sind unterschiedlich; man kann sie in dem Auge und in dem Gang des Pferdes sehen. In dem ersten, nemlich im Auge, ist der Stern immer in einer Größe, im Dunkeln so wie im Hellen. Da sich aber, der Stern bey dem Eindringen der hellen Lichtstralen ins Auge, zusammen ziehen soll; so wird klar, daß diejenigen Pferde die im Hellen so wie im Dunkeln den Stern weder erweitern noch zusammenziehen, sähe das Auge noch so gesund aus dennoch den schwarzen Staar haben. Am Gange des Thieres kann man diesen Fehler sehr leicht erkennen; es hebt den Kopf und die Füße hoch in die Höhe, und reißt die Augenlieder soweit auf daß es gleichsam den Augenspalt in einen Zirkel verzieht.

Der graue Staar besteht in einer Verdunklung der Krystallinse. — Eine Maße, die bald härter bald weicher ist, bewirkt die Verdunkelung. Auf folgende Art erkennt man ihn am besten: Man sieht an einen Orte, wo vom Rücken kein Licht einfällt scharf in die Augen; bemerkt man nur im Auge einen weißen oder weißgelben Fleck, so kann man gewiß seyn, daß das Pferd den grauen Staar hat und blind ist: auch führe man ein solches Pferd nur in einen fremden Stall und laße es frey hinein laufen; hier wird man sogleich bemerken, wie das Pferd bestimmt keinen Stand richtig treffen wird, sondern mit dem Kopfe gegen den ersten besten Gegenstand der sich entgegen stellt, rennen und sich stoßen wird. Ich rathe deshalb einen fremden Stall zu wählen, weil durch die Uebung die Pferde in ihrem gewöhnlichen Stalle meistens so bekannt sind, daß sie auch ohne zu sehen ihren Platz richtig finden.

v. Pöllnitz.

Das teutsche Wort.

Dich hör' ich gern, mein teutsches Wort,
Du klingst so schön, du klingst so warm,
Du bist, was Neid auch spricht, nicht arm,
Bist reich und tönest herrlich fort —
Dich hör' ich gern', mein teutsches Wort.

Du klingest süß, mein teutsches Wort,
Erklingst der Liebe frommer Lust,

Ertönest hold aus treuer Brust,
Wirfst Trug und Arglist von dir fort;
Dein lausch' ich gern, mein teutsches Wort.

Du tönst voll Kraft, mein teutsches Wort,
Wie Harfenklang im Bardenlied —
Dem Sänger, der nie von dir schied,
Wird's wohl in seinem Vaterort;
Sey mir gegrüßt, mein teutsches Wort.

Du lautest hold, mein teutsches Wort —
Wenn dich der Freund zum Freunde spricht,
Bedarf er theurer Eide nicht, —
Am Herzen sucht das Herz den Port;
Kling' immer zu, mein teutsches Wort!

Du kündest Tod, mein teutsches Wort. —
Im Sturmgeheul, im blut'gen Spiel
Des Krieges rufest du zum Ziel,
Dein Ruf führt rasch zum Siege fort; —
Dir folg' ich nach, mein teutsches Wort.

Du sprachst, mein liebes, teutsches Wort,
Dem Weltenunterdrücker Hohn,
Und tönst aus teutscher Brust den Lohn,
Durch alle Zeiten jubelnd fort —
Sey mir willkommen, teutsches Wort!

Dich hör' ich gern, mein teutsches Wort,
Und weh' dem Teutschen, der dich flieht,
Dem nicht dein Klang die Brust durchglüht! —
Aus unserm Kreise jag' ihn fort,
Nie hör' er mehr ein teutsches Wort.

Ph. Millauer.

Anzeige.

In meinem, in der großen Vorstadt nahe am Thore sub Nro. 4 gelegenen Hause ist, von Michaely d. J. an, eine gemauerte, und gewölbte Brandwein-Brennerey, bey welcher sich außer allen nöthigen Zubehör eine Blase von 432 Berliner Quart, eine geräumige Wohnung von 3 Stuben, Stallung auf 14 Stück Hornvieh und ein Gärtchen befindet, aus freier Hand zu verpachten. Pachtlustige können sich deshalb bey mir melden.

Ratibor den 6. August 1816.

Heymann Guttmann.

Jagd-Verpachtung.

Die Wald- und Feld-Jagd auf dem landschaftlich sequestrirten Guthe Chrost, Cosler Kreises, soll auf Ein Jahr anderweitig verpachtet werden. Jagdliebhaber werden daher ersucht sich den 20ten August c. a. in loco Chrost auf dem Herrschaftlichen Hofe früh um 9 einzufinden, und kann der Meistbietende versichert seyn, daß ihm der Zuschlag erfolgen wird.

Klein Ellguth den 28. July 1816.

Schroll
Sequestor.

Troppauer Marktpreis vom 27. July 1816.		Bersl. Scheffel. W. W. fl.	kr.
Weitzen	=	19	18
Roggen	=	16	—
Gerste	=	14	18
Hafer	=	12	—
Erbsen	=	18	—

Einzelne Blätter dieses Anzeigers werden für 2 sgl. Münze verkauft.